

Das
Geranat Mahrenberg

in den Tagen vom 28. Juni bis 6. Juli 1896.



Ein Gedenkblatt

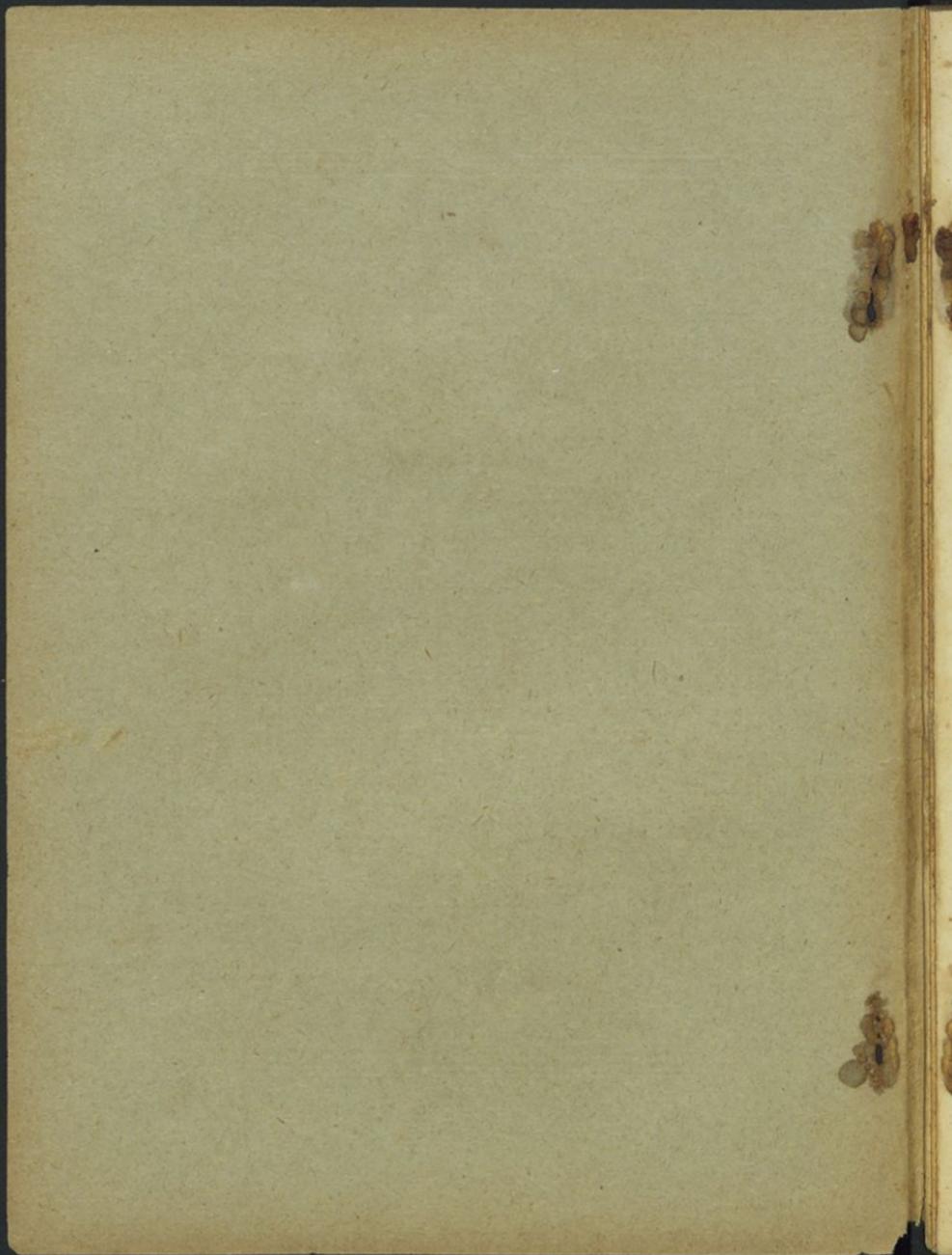
an die Firmungs- und Visitationsreise Sr. Fürstbischöflichen
Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofes

Michael.



Marburg, 1896.

Im Selbstverlage des Verfassers. — St. Cyrillus-Buchdruckerei.



Das
Decanat Wahrenberg

in den Tagen vom 28. Juni bis 6. Juli 1896.



Ein Gedenkblatt
an die Firmungs- und Visitationsreise Sr. Fürstbischöflichen
Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofes
Michael.



Marburg, 1896.

Im Selbstverlage des Verfassers. — St. Christus-Buchdruckerei.

Motto:

„Quam speciosi pedes evangelizantium pacem, evangelizantium bona. — Wie schön sind die Füße derer, die den Frieden verkünden, die frohe Botschaft vom Guten bringen.“ (Rom. 10, 15).



43371

00



20222888



Einleitung.

Es war am 6. August des Jahres 1221, als der hl. Dominicus, der große Marienverehrer und Gründer des berühmten Praedicatorien- oder Predigerordens, geboren zu Callaroga 1170, zu Bologna in Gegenwart seiner betenden Mitbrüder nach den Worten des kirchlichen Responsoriums: Subvenite Sancti Dei, occurrite Angeli Domini seine Augen für diese Welt schloß.

Noch bei Lebzeiten dieses großen Heiligen, angeblich sogar mit dessen ausdrücklicher Zustimmung, wurde in Mahrenberg durch Seifrid von Mahrenberg und seine Mutter Gisela, Wittwe Alberts von Mahrenberg, ein Dominicaverinenkloster gegründet. Bekanntlich wurde dieses Kloster, an welches eine Kirche, dem Andenken an die Verkündigung

der seligsten Jungfrau Maria geweiht, angebaut war, mit dem Handschreiben Kaiser Josef II. (1780—1790) vom 30. October 1781 aufgehoben. Die letzte Stiftpriorin Cajetana Gräfin von Künburg begab sich mit drei anderen Chorfrauen nach Schwanberg zu ihrem früheren Beichtvater, dem dortigen Pfarrer Josef Eustach Seseck, wo sie ihr Leben beschloß.

Die Kirche sammt dem Thurme wurde allmählig abgetragen und das daraus gewonnene Material zu einem Hausbau in Mahrenberg verkauft. Dermalen sind von dieser Kirche nur mehr noch die Grundmauern vorhanden, der einstige Kirchenraum ist in einen Gemüsegarten umgestaltet.

Das Stiftsgebäude selbst wurde zuletzt als Landes-Siechenhaus verwendet, in welchem sich 1799 an 300 Sieche befanden. Später fieng man an das Gebäude zu zerstören, um einige Centner alten Eisens daraus zu gewinnen, und beschleunigte so den Verfall des Gebäudes. Gegenwärtig sind nur mehr wenige Localitäten des Klosters nothdürftig bewohnbar, der größte Theil desselben ist bereits eine Ruine.

Im genannten Kloster wirkte um das Jahr 1725 als Stiftsbeichtvater Georg Mory, Doctor der Theologie, später Pfarrer in Mahrenberg. Dieser hatte die kleine Kapelle, welche ehemals an der Stelle der jetzigen geräumigen, mit einem herrlichen Glockengeläute versehenen Filialkirche von Mahrenberg, St. Johann am Zeichenberge, stand, dem hl.

Johannes von Nepomuk geweiht. Im Jahre 1729 hat die Gemeinde im Einverständnisse mit der Priorin um die Erlaubnis, an der Stelle dieser Kapelle, die nach dem Visitationsberichte vom Jahre 1724 kaum hundert Personen zu fassen vermochte, eine Kirche aufbauen zu dürfen. Die Baubewilligung wurde vom Labanter Ordinariate unter dem 26. Mai 1729 ertheilt. Am 14. Juni 1720 hat der Fürstbischof Josef I. Dšwald, Graf von Attems (1724 — 1744) den Grundstein zur Kirche geweiht und gelegt. Am 28. April 1732 bat Georg Mory den Fürstbischof Josef um die Erlaubnis, am 16. Mai 1732 das wunderthätige Bild St. Johann von Nepomuk, ein Geschenk der Priorin Katharina Susana Gräfin von Grotta, aus der kleinen Kapelle, welche nun abgetragen werden müsse, um die Kirche weiter bauen zu können, in den neuen Altar der Kirche übertragen zu dürfen; worauf der Fürstbischof erklärte, er werde diese Uebertragung des Bildes selbst vornehmen und bei dieser Gelegenheit auch das hl. Sacrament der Firmung am Zeichenberge spenden, was er auch am bezeichneten Tage wirklich that.

Am 4. Mai 1735, also drei Jahre später, hat der Fürstbischof Josef die neue, 20 Klafter und $4\frac{1}{2}$ Schuh lange und 8 Klafter und 3 Schuh breite Kirche sammt deren Hochaltar consecrirt und hat bei dieser Gelegenheit daselbst 2772 Personen gefirmt. Ueberhaupt war schon in diesem Jahre der Zeichenberg ein so

berühmter Wallfahrtsort, daß man die in diesem Jahre dahin gekommenen Wallfahrer auf 20.000 schätzte. Auch wurde im Jahre 1735 eine St. Johannes-Nepomuk-Bruderschaft hier errichtet und hat der damalige Pfarrer zu Mahrenberg, Georg Mory, in diesem Jahre ein eigenes Büchlein über die auf Fürbitte des hl. Johannes von Nepomuk am Zeichenberge geschehenen Wunder herausgegeben. *)

Diese zwar kurze, jedoch sehr interessante Notiz über die Firmungen zu St. Johann am Zeichenberge in den Jahren 1732 und 1735, zumal aber der Umstand, daß der Hochwürdigste Herr Fürstbischof Michael im heurigen Jahre jede einzelne Pfarre dieses sehr ausgedehnten und zumeist beschwerlichen Decanates besuchte und überall das hl. Sacrament der Firmung spendete, drückte mir die Feder in die Hand, um einen kurzen Bericht über diese Visitations- und Firmungsreise hier niederzuschreiben. —

Der District Mahrenberg gehörte ursprünglich zum Erzbisthume Salzburg, kam im 14. Jahrhunderte zur Diöcese Lavant, wurde im Jahre 1788 an das Bisthum Seckau übergeben und fiel bei der jüngsten Diöcesanregulierung (1859) wieder an das Bisthum Lavant zurück.

*) Diese und die im Aufsatze folgenden historischen Notizen sind entnommen Jg. Drožen's trefflichem Werke: „Das Bisthum und die Diöcese Lavant“. I. Theil Seite 79—138.

Bis zum Jahre 1788 hatte dieser District keinen eigenen Commissär oder Dechant, sondern war unmittelbar nach St. Andrä im Lavantthale untergeordnet. Erst unter dem Bisthume Seckau wurde im Jahre 1805 zu Mahrenberg ein eigenes Decanat errichtet und dasselbe dem Kreisdecanate Marburg zugetheilt.

Dermalen gehören zu diesem Decanate die Pfarren: St. Michael in Mahrenberg, St. Margarethen in Hohenmauten, St. Simon und Judas in Pernizen, St. Jakob in Sobot, St. Bartholomä in Rothwein, St. Georgen am Kemsnik, Hl. Maria in Fresen und St. Oswald im Drauwalde.



Firmung und canonische Visitation in Mahrenberg.

Am Nachmittage des 27. Juni d. J. verließ der Hochwürdigste Herr Fürstbischof seine Residenzstadt Marburg, um die Visitations- und Firmungsreise ins Decanat Mahrenberg anzutreten. Bis Buchern benützte der Hochwürdigste Oberhirt die Eisenbahn, dort aber bestieg er den bereitstehenden Wagen und fuhr in Begleitung des Herrn Dechantes Augustin Hecl über die Drau in den am

Füsse des Radl schön gelegenen freundlichen Markt Mahrenberg.

Schon vor sechs Jahren hatte die gute Pfarrsgemeinde von Mahrenberg das Glück, ihren Hochw. Oberhirten aus dem gleichen Anlasse in ihrer Mitte weilen zu sehen. Seit jener Zeit hat sich wohl Vieles verändert, aber Eines ist unverändert geblieben: die aufrichtige Liebe der Pfarrkinder zum Bischof, ihrem geistlichen Vater.

Der ganze Markt war darum festlich decoriert, während bei einer Triumphpforte die Spizen der k. k. Behörden, der Bürgermeister mit dem Gemeinderathe, der Decanatsclerus, die Schuljugend mit dem Lehrkörper und eine große Menge Volkes der Ankunft des Hochw. Oberhirten entgegenharrten. Nachdem der Hochwürdigste Herr Fürstbischof unter Glockengeläute und dröhnenden Pöllerfalven in den Markt eingefahren und dem Wagen entstiegen war, wurde er vorerst vom Clerus, dem Bürgermeister und den Behörden ehrfurchtsvollst begrüßt, worauf ein weißgekleidetes Mädchen unter Darreichung eines duftenden Blumenbouquets kindliche Worte der Freude und des Dankes ob des hohen, schon lange ersehnten Besuches an ihn richtete mit der innigsten Bitte, den Kindern das hl. Sacrament der Firmung spenden und ihnen sowie allen Bewohnern der Pfarre Mahrenberg den oberhirtlichen Segen ertheilen zu wollen. Nach diesem so überaus herzlichen Empfange zog der Hochw. Oberhirt feierlich in die Pfarrkirche

ein und hielt dort nach dem Segen mit dem Allerheiligsten die Religionsprüfung mit den Schulkindern ab. —

Die Kirche, dem hl. Erzengel Michael geweiht, ist groß und geräumig und stammt aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. An ihrer Stelle stand ehemals eine alte, viel kleinere Kirche, die aber der Baufälligkeit wegen im Jahre 1713 abgetragen wurde. Die Zeit, wann die alte Pfarrkirche hier erbaut worden ist, kann nicht festgestellt werden. Im Jahre 1702 hatte sie drei Altäre, nemlich den Hauptaltar St. Michael und zwei Seitenaltäre: den Muttergottesaltar auf der Evangelien- und den St. Oswald-Altar auf der Epistelseite. Das Schiff der Kirche hatte eine Dielendecke, das Presbyterium war gewölbt. Am 14. October 1535 hat hier der Lavanter Fürstbischof Philipp I. Renner (1533–1555) zwei Glocken für die Pfarrkirche geweiht. 1628 wird erwähnt, daß bei dieser Pfarrkirche eine Rüstkammer bestehe, welche die Boreltern für allfällige Feindesnoth haben machen lassen. Im Jahre 1713 wurde mit dem Baue der gegenwärtigen Pfarrkirche begonnen und wurde derselbe im Jahre 1724 vollendet. Aber schon am 15. Jänner 1727 ist das Kirch- und Thurmdach abgebrannt. Doch wurde dieser Feuerschaden bald wieder gut gemacht, so daß am 2. Mai 1734 die Kirche sammt ihren vier Seitenaltären: Matris Dolorosae, Immaculatae Conceptionis B. M. V., ss. Corporis Christi und Francisci Xaverii vom Fürstbischofe Josef I.

Oswald Grafen von Attems consecriert werden konnte.

Außer der Pfarrkirche zählt die Pfarre Mahrenberg noch vier Fialiakirchen und zwar: 1. St. Martin in Ehegarten oder Unterfeising, eine halbe Stunde Weges unter dem Markte Mahrenberg an der Poststraße neben dem Gute Ehegarten gelegen. Der Thurm trägt die Jahrzahl 1673 und hat eine Glocke mit der Aufschrift: Anno Domini 1534. Der Hauptaltar wurde 1708 von Joh. Saurer, Tischler in Mauthen, gefertigt. Diese Kirche ist sicherlich schon sehr alt, verlor aber durch vorgenommene Umbauten gänzlich ihren früheren antiken Character.

2. St. Egidii in Oberfeising. Diese Kirche liegt eine halbe Stunde Weges ober dem Markte Mahrenberg an einem Hügel neben der Poststraße. Am 20. August 1510 weihte der Fürstbischof Leonhard I. Pöwerl (1508—1533) hier einen Altar in honorem s. Egidii. 1742 und 1743 wurden drei neue Altäre für diese Kirche gefertigt. 1834 ist die Kirchen- und Thurmbedachung abgebrannt, welche jedoch bald wieder hergestellt wurde.

3. Hl. drei König am Radl. Den Grundstein zu dieser Kirche legte der Lavanter Fürstbischof Franz I. Kaspar von Stadion (1673—1704) am 23. September 1691. Im Jahre 1695 wurde vom F. B. Ordinariate Hanns Paas mit einem Sammelbrieft zur Sammlung von Beiträgen für Anschaffung eines Altares ausgeschiedt. Ebenso erhielt 1698

auch der Mahrenberger Bürger Martin Sluga einen Sammelbrief, um damit Beiträge zum Ausbaue dieser Kirche zu sammeln. Erst 1732 war die Kirche sammt ihrer inneren Einrichtung ganz vollendet ausgebaut.

4. St. Johann am Zeichenberge oder am Zauchenberge, wie es in den alten Urkunden heißt.

Ehemals gehörte zur Pfarre Mahrenberg noch die Filialkirche St. Leonhard in der Ebene, welche aber später zur Pfarre St. Lorenzen ob Gibiswald abgetreten wurde. —

Nach Schluß der Religionsprüfung mit der Schuljugend, die sehr gut verlief, begab sich der Hochw. Oberhirt in den Pfarrhof. Als es Abend geworden war, wurde der Markt festlich beleuchtet, während der Mahrenberger Männergesangsverein, der bereits 24 Jahre seines Bestandes zählt, den Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof mit einigen wirklich vorzüglich vorgetragenen Liedern überraschte, wofür Hochderselbe persönlich Worte des Dankes und der Anerkennung an die muntere Sängerschaft richtete.

Am 28. Juni als am Festtage selbst las der Hochwürdigste Herr Fürstbischof um 8 Uhr früh in der mit Andächtigen gefüllten Kirche eine stille hl. Messe, nach welcher er die Predigt in deutscher und slovenischer Sprache hielt. Ueberzeugungsvolle und rührende Worte sprach da der Hochw. Oberhirt zum versammelten Volke über den Frieden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe und über die sieben Gaben des hl.

Geistes und ermahnte Alle, Kinder wie Erwachsene, treu und fest zu halten zum heil. alleinseligmachenden christkatholischen Glauben, in welchem sie gerade heute durch die Gnade des hl. Geistes in ganz besonderer Weise bestärkt werden würden. Auf die Predigt folgten die Katechese der Erwachsenen und die Gebete für die Verstorbenen, nach deren Beendigung 190 Kinder das hl. Firmungssacrament empfiengen. Der Hochwürdigste Herr Fürstbischof wohnte nach dem Festmahle noch dem nachmittägigen Gottesdienste bei und fuhr sodann, begleitet von den Segenswünschen der braven Mährenberger, nach dem auf einer anmuthigen Höhe gelegenen Markte Hohenmauten, wo ihm wiederum ein ganz besonders herzlicher Empfang bereitet worden war.



Firmung und canonische Visitation in Hohenmauten.

Die Pfarre St. Margarethen in Hohenmauten, welche ehemals zur Pfarre St. Michael in Mährenberg gehörte, steht unter dem Patronate des Bisthumes Lavant und hat vier Filialkirchen und zwar: St. Johann an der Feistritz in Untermauthen, St. Peter am Fischerring, St. Primus und

Felizian am Radsberge und St. Johann im Gegenthal.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde in Hohenmauten ein Eremitenkloster des hl. Augustin gegründet, da nach einem vorhandenen Berichte eines Hohenmautner Kloster-Priors es heißt, daß schon im Jahre 1257 sich in Hohenmauten Einsiedler befanden, die aber nur von Almosen lebten, bis Heinrich von Wildhaus in den Jahren 1290, 1297 und 1301 die ersten Güter zum Kloster stiftete.

Als Wohlthäter des Klosters werden ferner genannt: Dietrich von Amberg; Peter von Mahrenberg, Burggraf von Saldenhofen; Nicolaus und Elisabeth Storir, Bürger von Pettau; Graf Friedrich von Cilli; Andreas von Holleneck; Frau Francisca Frein von Kulmer und ihre Mutter Susana; Joh. Franz von Birkeldorf; Johann Sackolnik und P. M. Schlangenburg.

Das Kloster hatte im Verlaufe der Zeit viele Unglücksfälle erlitten, besonders von den Türken und anderen Feinden. Auch ist das Kloster einmal abgebrannt, wobei alle darin aufbewahrten Urkunden und sonstigen Schriften zu Grunde giengen. Endlich drohte die schon einige hundert Jahre alte Klosterkirche einzustürzen; mußte deshalb um 1760 abgebrochen und eine neue Kirche vom Grunde aus erbaut werden. Die Folge dieser erlittenen Unglücksfälle war, daß sich das Kloster öfters

genöthigt sah, einzelne seiner Güter zu veräußern und daß die Zahl der im Kloster domicilierenden Priester nicht immer gleich war, sondern zwischen drei und zehn variierte. Im Jahre 1785 am 6. October wurde auch dieses Kloster aufgehoben. Die Klosterkirche ist bereits spurlos verschwunden und das Klostergebäude auch schon zum Theile verfallen. Der letzte Stiftsprior hieß P. Columban Schwatt, unter welchem die Klosterfamilie nur mehr sechs Personen zählte, nemlich drei Priester und drei Laienbrüder. —

Der große und schöne auf einem herrlichen Plateau sich ausdehnende Markt zog zum Empfange des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischöfes sein Festkleid an. Alle Häuser waren reichlich beslaggt, während sämtliche Strassen und Wege zur Kirche und zum Pfarrhofe mit zahlreichen Tannenbäumchen geziert waren. Unter einem inmitten des Marktes geschmackvoll errichteten Pavillon begrüßte der Bürgermeister, vom Gemeinderathe umgeben, den Hochw. Oberhirten in tief bewegten Worten, einige 50 Schritte davon aber erwarteten die Geistlichkeit, der Lehrkörper mit der Schulsjugend, sowie zahlreiche Pfarrsinsassen in freudig bewegter Stimmung, frohen, dankerfüllten und zufriedenen Herzens, den Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof. Nachdem ihm auch hier ein weißgekleidetes Mädchen unter Ueberreichung eines prächtigen Blumenstraußes in kindlich anmuthiger Weise begrüßt und willkommen geheißten hatte, erfolgte der feierliche

Einzug in die Kirche, wo nach dem heiligen Segen die Religionsprüfung mit den bestens unterrichteten Kindern abgehalten wurde.

Die dermalige zur Andacht stimmende Kirche entstand durch einen völligen Umbau der alten Pfarrkirche im Jahre 1690 und wurde sammt dem Hochaltare am 10. Juni 1690 vom Fürstbischöfe Franz Kaspar von Stadion gelegentlich seiner Reise in das Frauenstift Mahrenberg consecriert. Der gegenwärtige Hochaltar der Kirche, welcher heuer anlässlich des bischöflichen Besuches durch die unermüdliche Thätigkeit des Ortspfarrers Josef Zagajsa f und die Opferwilligkeit der ihren Seelenhirten kindlich liebenden Pfarrsgemeinde ganz kunstgerecht restauriert wurde, ist aus neuerer Zeit, während die vier Seitenaltäre, St. Florian, St. Anna, Hl. Maria und St. Martin im 17. Jahrhunderte fertiggestellt wurden. In der Kirche, die nun auch ein neuer Luster schmückt, befindet sich der Grabstein der Frau Maria Katharina Frein von und zu Leobenegg geb. Reichsgräfin von Herberstein, gestorben 75 Jahre alt am 12. Mai 1799, und eine Gedenktafel an die am 27. Mai 1775 von vier Priestern der Gesellschaft Jesu hier abgehaltene Mission, wobei es erwähnt sein möge, dass auch im Jahre 1895 der Vorgänger des gegenwärtigen Pfarrers, Josef Kotnik, der von hier nach Ulimien übersiedelte, durch vier Missionspriester von St. Joseph bei Gilli eine heilige Volksmission mit dem segensreichsten Erfolge abhalten ließ.

In der Außenwand der Kirche ist ein Stein eingemauert mit einem Crucifixe und dem Datum 1. Juni 1595.

Bemerkenswert ist noch, was Fürstbischof Franz Kaspar von Stadion in seiner Beschreibung der Lavantinschen Diöcese über die Filialkirche St. Johann in Untermauthen sagt: „Die Kirche“, so heißt es dort, der hl. hl. Johann des Täufers und Johann des Ev. unter Mauthen wurde vom Papste Leo IX. consecriert, welches zum immerwährenden Denkmale in der Kirche mit uralten Schriftzeichen vorgemerkt ist, und wo man also liest: Haec capella est consecrata ab summo Pontifice Papa Leone in honorem s. Joannis Baptistae et Evangelistae et dedit unacum Cardinalibus et Episcopis suis indulgentias infinitas Anno Domini J — JCI. 8 id est 1058. Denn es ist im Leben genannten Papstes Leo zu lesen, daß er durch Untersteyer nach Hungarn gereiset ist, und als er zur genannten Kirche, die nächst dem Heerwege liegt, kam und sah, daß sie noch nicht consecriert war, hat er sie consecriert“.

Nun ist aber Papst Leo IX. der Heilige (1049—1054) schon am 19. April 1054 gestorben. Es mußte also, wenn wirklich dieser Papst diese Kirche consecriert hat, dies im Jahre 1052 geschehen sein, in welchem Jahre wir den Papst in Ungarn finden, um den Frieden zwischen dem Kaiser Heinrich III. (1039 bis 1056) und Andreas, König von Ungarn, zu vermitteln.

Professor Dr. J. B. Weiß schreibt in seinem „Lehrbuch der Weltgeschichte“ darüber folgendes:

„Wie regsam ist Leo für die Sache der Kirche! Bald folgt eine Synode in Mainz mit strengen Beschlüssen gegen Priesterehe und Simonie, eine Reise nach Apulien, wo Pandulf gebannt wird, 1050 eine Synode in Vercelli, dann eine wirksame Reise nach Tours. Wie thätig ist der Papst, entrissenes Kirchengut wieder heizubringen, und für die Armen zu sorgen! 1052 finden wir Leo IX. in Ungarn, um Frieden zwischen dem Kaiser und König Andreas zu stiften“. --

Eben war der Abendgruß des lieben Glöckleins an Maria ausgeklungen, als ein Quartett gut geschulter Sänger vor dem Pfarrhose erschien, um den Hochw. Oberhirten mit einigen sehr gefühlvoll vorgetragenen Liedern zu erfreuen. Der Hochwürdigste Herr Fürstbischof stattete den Sängern persönlich den Dank hierfür ab.

Am Firmungstage, an dem das hohe Fest der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus gefeiert wurde, zog der Hochw. Oberhirt unter Vorantritt der Firmlinge und der assistierenden Geistlichkeit um 8 Uhr früh in die Kirche ein, las am schönen Hauptaltare eine stille heil. Messe, ertheilte vielen Gläubigen die heil. Communion und hielt hierauf die Predigt in beiden dort üblichen Sprachen und zwar sprach er vorerst in wahrhaft ergreifender Weise über die hl. Apostel Petrus und Paulus, ent-

rollte sodann vor den geistigen Augen der laufenden Menge das Lebensbild der Pfarrpatronin der hl. Margaretha, auf die ja die Worte des hl. Weltapostels Paulus an seinen lieben steten Begleiter Timotheus: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt: im Uebrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir an jenem Tage geben wird der Herr, der gerechte Richter: nicht allein aber mir, sondern auch Allen, die seine Ankunft lieb haben“, (II. Tim. 4, 7. 8) sich gar schön anwenden ließen und knüpfte daran die heilsamsten Lehren für das tägliche Leben.

Wie sehr die oberhirtlichen, ganz aus dem Herzen und zum Herzen gesprochenen Worte alle Zuhörer tief bewegten und rührten, bewiesen die zahlreichen Thränen, die über die Wangen so Vieler herabperlten. Selbst ergraute Männer konnten sich nicht der Thränen erwehren. Nach der Katechese der Erwachsenen und den üblichen ergreifenden Gebeten für die theueren Verstorbenen, wobei Aller gedacht wurde, der Seelsorger sowohl wie der Schäfslein: der Eltern und Kinder, der Verwandten und Freunde, der Knechte und Mägde, wurden 306 Firmlinge durch das hl. Firmungssacrament eingereicht in die militia Christi und ausgerüstet vom hl. Geiste mit der ganz besonderen Gnade, den christkatholischen Glauben furchtlos vor aller Welt zu bekennen und nach demselben zu leben.

Nach dem fröhlichen Festmahle wurde in Gegenwart des Hochw. Oberhirten der nachmittägige Gottesdienst abgehalten, worauf die Weiterreise nach Pernizen erfolgte.



Firmung und canonische Visitation in Pernizen.

Der hochgelegene Pfarrort Pernizen, von dem aus man eine lohnende Fernsicht genießt, wurde nach zweieinhalbstündiger Fahrt glücklich erreicht. Der Weg dahin, an schönen Bauerngehöften vorbeiführend, ist an manchen Stellen ziemlich steil und beschwerlich, doch immerhin fahrbar. Die beglückten Pfarrinsassen begrüßten ihren Hochwürdigsten Oberhirten, auf dessen Ankunft sie sich schon jahrelang gefreut hatten, ungemein herzlich und geleiteten ihn in die zwar kleine, aber jüngst renovierte und nett ausgeschmückte Pfarrkirche, die den hl. Aposteln Simon und Judas geweiht ist. Sogleich nach dem Einzuge und dem Segen mit dem Sanctissimum fand die Katechese der Schulkinder statt, welche sich sehr wohl unterrichtet zeigten. Der sehr geräumige Pfarrhof und das zierliche Schulhaus ober demselben waren Abends mit bunt gefärbten Lampions festlich beleuchtet, während feierliches

Glockengeläute und zahlreiche Pöllerjalen den kommenden Festtag weithin verkündeten.

Am Firmungstage den 30. Juni 1896 selbst verlief die für Pernizen so seltene Feier genau der festgesetzten Ordnung gemäß. Das heilige Firmungs-Sacrament empfangen hier 85 Firmlinge. Nach der hl. Messe erfreute der Hochw. Oberhirt die zahlreich anwesenden Gläubigen mit einer zutreffenden Ansprache über die Worte des göttlichen Lehrmeisters beim heil. Apostel und Evangelisten Matthäus: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet“ (Matth. 26, 41), schilderte in ergreifenden Worten die vielen Gefahren des ewigen Heiles, die zumal der unschuldigen Jugend allenthalben heute begegnen, und gab mit wahrer väterlicher Sorgfalt die verschiedenen Mittel an, die die gute, um das zeitliche und ewige Wohl ihrer Kinder so bekümmerte Mutter, die hl. katholische Kirche, allen ohne Unterschied des Standes und Ranges, des Geschlechtes und Alters, gleich liebevoll bietet, um den Kampf mit den erbitterten Feinden des Heiles aufnehmen und furchtlos auskämpfen zu können.

Hierher waren auch zwei Priester aus der benachbarten Gurker Diöcese, nicht scheuend den weiten und mühsamen Weg, sondern nur dem Drange ihres Herzens folgend, zur Begrüßung des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischöfes gekommen, und zwar die hochw. Herren: Anton Wakonig, infulirter Propst, J. B. Consistorialrath und Dechant in Unter-

Drauburg, und Karl Hüttner, Pfarrer in St. Johann am Rienberg.

Viel zu früh schlug die Stunde des Abschiedes vom freundlichen Orte Pernizen und seinen guten, fromm gesinnten Bewohnern; doch man mußte an die Weiterreise denken, war ja der gleichfalls hochgelegene Pfarrort St. Jakob in Sobot an demselben Nachmittage noch zu erreichen. —

Schon im Jahre 1636 soll zu Pernizen, welches ehemals zu Mahrenberg gehörte, ein Vicariat errichtet worden sein. Es kommen jedoch schon vor 1630 Curatpriester in Pernizen vor, welche aber den Titel „Kaplan“ führten. Das Vicariat Pernizen wurde wahrscheinlich zur Zeit der Pfarrregulierung im Jahre 1787 zur Pfarre erhoben. Sie steht unter dem Patronate des Bisthumes Lavant, hat eine Fiskalkirche zum hl. Urban in der Alpe und zählt gegenwärtig über Tausend Seelen.

Die erste Erwähnung einer Kirche in Pernizen finden wir in den Aufzeichnungen des Lavanter Fürstbischöfes Leonhard I. Bewerl, in welchen es heißt, er, der Bischof, habe am 19. August 1510 die Fiskalkirche in Pernizen sammt dem Altare ss. Simonis et Judae in choro und einen Seitenaltar in honorem B. V. Mariae consecrirt, »quae (ecclesia) per inhumanissimos Turcas destructa et devastata fuerat«.

In welchem Jahre die Türken hier gewesen, wird nicht gesagt. Jedenfalls mußten bis hin (1510) schon mehrere Jahre vergangen

sein, da die Türken damals zuletzt 1494 in der Steiermark eingefallen waren. Wir kennen also von der alten Pernitzer Kirche nichts anderes als ihren Untergang. Die dermalige Pfarrkirche wurde anfangs des 16. Jahrhunderts erbaut.

Ueber die Filialkirche St. Urban lesen wir in Jg. Drožen's „das Bisthum und die Diöcese Lavant“ nachstehendes: Schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stand hier ein Kreuz, welches von Andächtigen öfters besucht wurde und bei welchem schon die Vikäre Josef Perkič (1745—1750) und Franz Hietl (1751—1759) Inizien gehalten haben. Insbesondere pflegte aber 1752 Koloman Mori, gebürtig zu Rienberg, damals 28 Jahre alt, wohnend in Zulehen beim Stefanko in Rienberg, an Sonn- und Feiertagen, nachdem er dem Gottesdienste in Pernitzen beigewohnt hatte, dieses Kreuz zu besuchen, überzeugt, dass hier an der Stelle des Kreuzes einmal eine Kirche stehen werde. Nach seiner Aussage sei ihm der hl. Urban erschienen und habe ihn zur Förderung dieses Kirchenbaues aufgefordert. Zwei Jahre später (1754) stellte dieser Koloman Mori nebst Leonhard Hojnik, Johann Rozjak, Philipp Plansak und Johann Rebernik an das Lavanter Ordinariat die Bitte, eine Kirche hier oben bauen zu dürfen, welche Bitte aber abschlägig beschieden wurde. Indessen scheint später doch eine größere Kapelle hier aufgezimmert worden zu sein. Diese Kapelle visi-

tierte der Seckauer Fürstbischof Johann IV. Friedrich Graf von Waldstein und Wartenberg, aus dem Stammhause Dux (1802—1812) im Jahre 1811, fand aber dieselbe in einem so schlechten Zustande, daß er das Volk zur Erbauung eines anständigeren Gotteshauses aufforderte. Nachdem nun von 1825 bis 1827 ein neues Presbyterium erbaut wurde, baten die Kirchenkämmerer Jakob Struc und Johann Rojak am 2. Juli 1827 um die Benedicirung desselben, worauf der Marburger Kreisdechant Mathias Lesnik am 25. Juli 1827 beauftragt wurde, dieses Presbyterium gelegentlich der Schulvisitation zu weihen. 1833 wurde noch das Schiff dieser Kirche neu erbaut und vom Mahrenberger Dechante Josef Schwarz (gestorben als Pfarrer zu St. Egidii in W.=B. am 17. Jänner 1852) benedicirt. Die Kirche ist $7\frac{1}{2}$ Klafter lang, $3\frac{1}{2}$ Klafter breit und $3\frac{1}{4}$ Klafter hoch und hat 3 Altäre.



Zirmung und canonische Visitation in Sobot.

Der auf einer ziemlich steilen Anhöhe gelegene Pfarrort St. Jakob in Sobot wurde von Pernizen aus in zwei Stunden erreicht. Die guten Pfarrsinsassen thaten

im Verein mit ihrem Seelsorger, dem damaligen Provisor und nunmehrigen Pfarrer Jakob Marinič Alles, um den Hochw. Oberhirten festlich zu empfangen und ihm das Weilen in ihrer Mitte möglichst angenehm zu machen. Bescheidene Triumphpforten wurden errichtet, zierliche Tannenbäumchen gesetzt, die Kreuze und Kapellen sowie die Fenster der Häuser und Hütten mit Blumen und Lichtern geschmückt. Zum Empfange und zur Begrüßung des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischöfes fanden sich hier auch zwei Pfarrer aus der benachbarten Seckauer Diöcese ein und zwar die Herren Josef Fruhmann von St. Oswald ob Sibiswald und Josef Pijschak von St. Katharina in der Wiel.

Nach dem Einzuge in die Kirche und dem hl. Segen wurde die Religionsprüfung mit den Schulkindern abgehalten. Die Antworten derselben waren ausnahmslos sicher und gut. Das Innere der Kirche, welche vollständig renoviert und geschmackvoll ausgemalt ist, macht auf den Besucher einen wohlthuenden Eindruck.

Auch der Abend war schön und das Herz der gläubigen Christen erhebend. Vom Thurme herab erscholl in feierlichen Tönen das liebe Glockengeläute, laut mahnend die Kinder Gottes zum Abendgebete; auf den umliegenden Höhen erglänzten zahlreiche Freudenfeuer, welche darthun sollten, wie hell das Licht des Glaubens in den Herzen der Pfarrsinsassen noch funkle; mächtig dröhnende Pöllersalven aber verkündeten stundenweit hin die freuden-

vollen Festlichkeiten des kommenden Tages. Fürwahr, solche Abende sind im Stande, selbst das Herz des lauesten Christen zu rühren, und in seiner Seele edle und fromme Gedanken wachzurufen.

Der Firmungstag, der 1. Juli, ein Tag voll himmlischer Gnaden für die Christengemeinde, brachte Alles, was nur vom Hause abkommen konnte, zur Kirche. Der Hochw. Oberhirt celebrierte vorerst eine stille heilige Messe, worauf er eine väterlich liebevolle, tief-rührende Ansprache an die Versammelten hielt. Er sprach über das Kreuz des Berufes und zeigte, wie jedem Menschen, solange er auf Erden, diesem Thale der Thränen, weile und lebe, beschieden seien nur Leiden und Schmerzen, und möge er sich den Beruf oder Stand erwählen, welchen immer er wolle. Leiden müsse der Kaiser auf dem Throne, der Soldat im Waffenrocke, der Beamte am Schreibtische, der Lehrer in der Schule; auch den Priesterstand drücken schwere und gar bittere Kreuze. Der Priester müsse unermüdlich arbeiten in der Kirche, auf der Kanzel und im Beichtstuhle, sodann in der Schule und zumal noch am Krankenbette, an das er gerufen werde zu jeder Zeit und wobei er nicht zurückschrecken dürfe weder vor der Weite und Beschwerlichkeit des Weges, noch vor der Ungunst des Wetters. Auch sein hohes bischöfliches Amt, sagte ferner der Hochw. Oberhirt, bringe ihm mehr bittere als freudenvolle Stunden im Tage, und oft, wenn er Abends erschöpft von der Arbeit sich

zur Ruhe begeben, flößen Thränen des Kammers und Schmerzes über seine von Sorgen gebleichten Wangen herab. Leiden müsse auch der Handwerker in der Werkstätte, der Arbeiter am Felde, der Dienstbote im Hause seines Herrn. Wie oft möchte dieser sein Leid klagen, aber niemand höre ihn an; wie oft wollte er suchen die Liebe des Vaters, die Liebe der Mutter, aber er finde sie nicht; wie oft weine er bittere Thränen, aber niemand frage ihn, warum. Heute stünden ihm alle Häuser noch offen, morgen sei er schon von Allen verlassen; heute lieben ihn noch die Kinder des Hauses, morgen sei er ihnen schon fremd. Aber warum drücke uns Alle das Kreuz des Berufes so schwer? Wir seien Alle für den Himmel erschaffen, und Christus der Herr habe uns den Weg zum Himmel gezeigt und zwar den Weg des Kreuzes, den er selbst gewandelt sei bis auf Golgotha's Höhen. Nach der Predigt, bei welcher wohl kein Auge trocken blieb, und der Katechese der Erwachsenen sowie den so trostvollen Gebeten für die Dahingeshiedenen wurde 121 Firmlingen das hl. Sacrament der Firmung gespendet. Und wenige Stunden darauf erklangen wiederum die Glocken vom Thurme herab, doch ihr Klang war nun von Wehmuth getragen — es schied der Hochw. Oberhirt von Sobot, aber doch nicht für immer; und dies war der einzige tröstende Gedanke für die Parochianen von Sobot in dieser bittervollen Stunde des Scheidens des geistlichen Vaters von seinen geistlichen Kindern. —

Die jetzige Pfarre St. Jakob in Sobot gehörte lange Jahre zum Pfarrsprengel der Pfarre St. Simon und Judas in Pernizen.

Da hat im Jahre 1776 Paul Kanner, der Vicar von Pernizen, um Errichtung einer Localie zu St. Jakob in der Sobot. Er jagte in seinem Gesuche, er wäre über 30 Jahre Curatprieſter in St. Jakob gewesen, nun aber ſei er alleiniger Seelſorger für beide Diſtrichte, Pernizen und Sobot, welche zu providieren ihm zu beſchwerlich falle. In Folge dieſer Bitte wurde am 26. Februar 1778 ein Curat-Beneficium hier errichtet für die in der Pfarre Pernizen über dem Graben an der Seite des Sobotberges liegende Gemeinde Sobot.

Die Curatie St. Jakob in Sobot wurde im Jahre 1891 mit den übrigen Curatien der Lavanter Diöceſe zur Pfarre erhoben, ſteht unter dem Patronate des ſteiermärkiſchen Religionsfondes, zählt nach dem letzten Diöceſan-Schematismus 790 Seelen und hat eine Filialkirche zum heil Leonhard in Zambichl.

Die Pfarrkirche St. Jakob wird bereits im Jahre 1615 genannt. Mittwoch den 17. Juni 1637 hat „ein Donnerſtein“ in dieſe Kirche geſchlagen und iſt dabei die Kirche bis auf das Gemäuer verbrannt. 1702 wird über dieſe Kirche berichtet: »E fundamentis noviter erecta. nondum consecrata. Cujuslibet mensis tertia dominica fit celebratio missae et sermo ad populum«. (Vom Grund aus neu aufgebaut, aber noch nicht consecrirt. Am dritten Sonntag eines jeden Monates findet ein

Gottesdienst mit hl. Messe und Predigt statt.) Bei der 1724 hier abgehaltenen Visitation wurde folgendes notiert: »Ecclesia s. Jacobi Apostoli in Saboth, Filialis Pernicensis. Est consecrata cum tribus altaribus, majus est s. Jacobi consecratum, alterum B. V. Mariae non consecratum, tertium omnium Sanctorum non consecratum. Ecclesia summe indiget pavimento et altiori muro circa coemeterium cum porta nova ad coemeterium, ut pecora ab ingressu arceantur. Sacristia nova foret valde utilis, quia antiqua in turri est«. (Die Kirche des hl. Apostel Jakob ist eine Filiale von Pernitzen. Sie ist consecriert und hat 3 Altäre: der Hochaltar des hl. Jakob ist consecriert, der zweite zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria ist nicht consecriert, der dritte zu Ehren aller Heiligen ist auch nicht consecriert. Die Kirche ist höchst bedürftig eines Pflasters und einer höheren Mauer um den Friedhof und eines neuen Eingangsthores in den Friedhof, damit das Vieh vom Eindringen abgehalten werde. Auch wäre eine neue Sacristei sehr nützlich, da die alte im Thurme sich befindet.)

Allen diesen Uebelständen wurde im Laufe der Zeit abgeholfen und auch eine neue schöne, sehr lichte Sacristei wurde durch den Pfarrer Josef Kotnik im Jahre 1887 an die Kirche angebaut.

1757 berichtete der Pernitzer Vicar Franz Kav. Hielt (1751—1759), daß die zwei Seitenaltäre der Kirche St. Jakob in Sobot schon

so morsch seien, daß man nur mit Lebensgefahr an diesen Altären die hl. Messe lesen könne.

Die Filialkirche St. Leonhard in Zambichl oder in der Sobot wurde 1653 von den Bechleuten Simon Golob und Oswald Popetnijek fertig gebaut.

An der Stelle dieser Kirche stand früher eine kleine Kapelle, zu welcher schon 1622 Leute wallfahrteten. Den Grundstein zum neuen Kirchenbau hier hat gelegt der Mahrenberger Pfarrer Johann Kasejan (1629 bis 1649) am St. Annatage 1645. Besonders hat sich für diesen Kirchenbau interessiert Frau Anna Regina von Gleiniß geb. Gräfin von Grotta. Der Gutensteiner Maurermeister Jakob Rizarc, welcher die Kirche baute, erhielt für die Maurerarbeit 378 fl. 35 kr., dann eine Kuh und 100 Pfund Spinnhaar. In den Visitationsnotizen von 1724 wird über diese Kirche bemerkt: »Ecclesia s. Leonardi in Saboth, Pernicensis filialis. Est consecrata, habet tria altaria, majus consecratum s. Leonardi, alterum B. V. Mariae consecratum sicut et tertium s. s. Clementis et Laurentii«. (Die Kirche zum hl. Leonhard in Sobot ist eine Filiale von Pernitzen. Sie ist consecriert, hat drei Altäre, der Hochaltar ist geweiht dem hl. Leonhard, der zweite der seligsten Jungfrau und der dritte dem hl. Clemens und hl. Laurentius).



Firmung und canonische Visitation in St. Bartholomä in Rothwein.

Genannte Station wurde am Abende des 1. Juli nach 4 $\frac{1}{2}$ stündiger zumeist beschwerlicher Fahrt ohne Zwischenfall glücklich erreicht. Da es bereits bei der Abfahrt von Sobot stark zu regnen anfieng, und der Regen beständig andauerte, mußte in St. Bartholomä zum größten Leidwesen der Parochianen der feierliche Empfang des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofes unterbleiben. Trotz strömenden Regens fand hier der dritte Pfarrer der benachbarten Seckauer Diöcese, Herr Josef Schunko von St. Lorenzen ob Cibiswald, sich ein, um Se. Fürstbischöflichen Gnaden an der Grenze der beiden Diöcesen ehrfurchtsvollst zu begrüßen und zugleich herzlichst zu bitten, bei der Fahrt nach St. Georgen am Remsnik, seine Pfarre passieren und seine Pfarrkirche gnädigst besuchen zu wollen. Der feierliche Einzug des Hochw. Oberhirten in die kleine und niedere, mitten im Walde einsam stehende Pfarrkirche fand am Firmungstage den 2. Juli um 8 Uhr Früh statt. Nach der stillen hl. Messe bestieg der Hochwürdigste Herr Fürstbischof die Kanzel und hielt an die zahlreichen Anwesenden eine wahrhaft ergreifende Anrede in deutscher und slovenischer Sprache, und zwar vorerst über den dreifachen Frieden, den der Himmel nur kenne, der vom Himmel nur komme, und der allein zum Himmel nur führe: über den Frieden mit Gott, den Frieden mit sich selbst,

den Frieden mit dem Nächsten. Und gar ernstlich warnte er vor der Sünde und den Lastern, die diesen Frieden vernichten und gar eindringlich forderte er auf zur Benützung der Mittel und Wege, die diesen Frieden erhalten, welche da sind: der fleißige Besuch des Gottesdienstes an Sonn- und gebotenen Festtagen, der öftere würdige Empfang der heil. Sacramente der Buße und des Altares, die Rücksicht mit den Schwachheiten und Fehlern des Nächsten. Sodann legte der Hochw. Oberhirt, hinweisend auf die Worte des göttlichen Lehrmeisters: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schatten litte? Oder was kann der Mensch wohl geben, um seine Seele einzutauschen?“ (Matth. 16, 26) mit den eindringlichsten und überzeugendsten Worten den Zuhörern den unendlichen Werth der unsterblichen Seele ans Herz und bat und beschwörte sie, Nichts zu versäumen, ja Alles einzusetzen, um diesen kostbarsten göttlichen Schatz, für dessen Rettung und Heil der Erlöser Jesus Christus so viel gethan und gelitten hat, vor der ewigen Verdammnis zu bewahren.

Ueber alles rührend aber war es, als der Hochw. Oberhirt gegen Schluß seiner Predigt die unschuldsvollen Kinder und Firmlinge, sowie nicht minder die Knechte und Mägde, den Vätern und Müttern, den Tauf- und Firmpathen, den Hausherrn und Hausfrauen in die gewissenhafteste Obfsorge empfahl. Ich möchte, so sprach er, wenn ich könnte, alle diese Kinder, die ich hier

sehe, in meine Residenzstadt nach Marburg führen und dort für jedes einzelne aus ihnen Sorge tragen, auf daß es sein Ziel, für das es erschaffen ist, glücklich erreiche. Da ich aber dies nicht zu thun vermag, so übergebe ich sie euch, ihr Eltern, Geschwister und Pathen, auf daß ihr für sie sorget. Heute sind sie noch unschuldig, heute bringen sie euch Glück und Segen nach Hause; o empfanget sie festlich und sorget für sie, daß sie die Unschuld bewahren. Am jüngsten Tage einst wird der Heiland aus meiner Hand diese Unschuldigen fordern, ich aber werde aus eurer Hand sie verlangen. Gleich ernste und rührende Worte richtete der Hochw. Oberhirt an die Hausherrn und Hausfrauen. Sie mögen, so sprach er, darauf sehen, daß ihre Dienstboten der Sonntagspflicht getreulich nachkommen, daß sie die Christenlehre besuchen, daß sie öfters im Jahre die hl. Sacramente der Buße und des Altares empfangen, daß sie keine sündhaften Bekanntschaften pflegen, daß sie keinen unerlaubten Belustigungen nachgehen werden; sie mögen ihnen helfen christlich zu leben, da sie Gott wie für ihre Kinder so auch für ihre Dienstboten einstens zur strengsten Rechenschaft ziehen werde. Die zahlreichen Thränen, die während der Ansprache aus Vieler Augen floßen, bewiesen, daß die goldenen Ermahnungsworte des Hochw. Oberhirten in den Herzen der Zuhörer fruchtbaren Boden fanden und daß sie einst zeitigen werden Früchte des ewigen Lebens.

Das hl. Sacrament der Firmung, welches

hier zum letzten Male am 5. September 1866 vom hochseligen Fürstbischöfe Jakob Maximilian gespendet worden ist, und wobei 131 Kinder gefirmt worden sind, empfiengen nach dem üblichen Todtenofficium 44 Firmlinge. —

Die Kirche zu St. Bartholomä in Rothwein war ehemals eine Tochterkirche von Hohenmauten. Am 26. Juli 1788 wurde der Gemeinde Rothwein auf ihre Bitte vom 25. April 1788 die Errichtung einer Localie bei der genannten Kirche von der Landesstelle bewilliget. Am 1. November 1789 hat der Curatial-Gottesdienst hier begonnen. Im Jahre 1891 wurde auch diese Curatie, welche unter dem Patronate des steiermärkischen Religionsfondes steht und gegenwärtig 670 Seelen zählt, zur Pfarre erhoben.

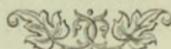
Die Kirche St. Bartholomä kommt schon vor 1382 in einem Stiftbriefe des Mahrenberger Frauenklosters und wird dort genannt: Die Kirche St. Bartholomä ob der Raidwein. Laut vorhandener Kirchenrechnungen ist diese Kirche „durch das wilde Feuer abgebrunnen“ und wurde in den Jahren 1623 bis 1625 wieder restauriert, worauf die Zechleute den Fürstbischöf von Savant Leonhard II. Götz (1619—1640) baten, er möchte ihre Kirche reconcilieren. 1635 bekam die Kirche neue Glocken. Bei der Visitation 1724 wurde über diese Kirche nachstehende Bemerkung gemacht: »Ecclesia s. Bartholomaei Ap. Filialis parochiae Muthensis. Est consecrata cum tribus consecratis altaribus: s. Bartholo-

maei, s. Achatii, s. Mariae Magdalenaе. Ecclesia habet proprium fundum, qui anno 1677 fuit descriptus«. Das Presbyterium der Kirche ist gewölbt, das Schiff aber mit einer Holzdecke versehen.

Als erster Curat wird hier Keliich Lorenz, ein Exkapuziner, genannt. Er wohnte in einem Bauernhause, bis das Curatenhaus, welches in einer ziemlichen Entfernung von der Kirche steht, im Jahre 1791 erbaut wurde. Er soll hier bis 1820 pastoriert haben und lebte 1823 ganz taub zu St. Johann am Zeichenberge in der Pfarre Mahrenberg.

Unter dem Curaten Reißmann Paul (1834—1843) soll am 27. August 1840 um 2 Uhr Nachmittags ein Erdbeben die Kirche und das Curatenhaus stark beschädiget haben.

Von St. Bartholomä fuhr der Hochwürdigste Herr Fürstbischof bei etwas günstigerer Witterung durch die Seckauer Pfarre St. Lorenzen ob Gibiswald, wo er die auf einer Anhöhe stehende sehr schöne und reinliche Kirche und den lebenswürdigen höchst gastfreundlichen Pfarrer besuchte, und sodann nach der Radlstraße durch Mahrenberg, nach dem auf mäßiger Anhöhe herrlich gelegenen, auch mit dem Wagen leicht erreichbaren Pfarrorte St. Georgen am Remsnik, wo die Ankunft des Hochw. Oberhirten ob weiter Entfernung erst in vorgerückter Abendstunde erfolgte.



Firmung und canonische Visitation zu St. Georgen am Kemsnik.

Der Empfang des Hochw. Oberhirten in Kemsnik am Abend des 2. Juli war ein recht schöner und herzlicher. Trotz der ziemlich späten Abendstunde fanden zum Empfange und zur Begrüßung des Hochwürdigsten Herren Fürstbischöfes recht viele Pfarrsinsassen, darunter gegen 100 weißgekleidete Mädchen, mit dem seeleneifrigen, für alles Gute begeisterten Pfarrer Georg Zmavc an der Spitze, sich ein und erwarteten dessen Ankunft bei einer herrlichen mit sinnigen Aufschriften gezierten Triumphpforte. Die Veteranen des Ortes rückten mit ihrer Fahne aus, kamen dem Hochw. Oberhirten eine Strecke Weges entgegen und schritten dann paarweise vor seinem Wagen einher. Der Einzug in die hell erleuchtete und festlich geschmückte Pfarrkirche bei stiller Dunkelheit war ergreifend und zu Thränen rührend.

Der Hochw. Oberhirt verweilte diesmal in Kemsnik zwei Tage. Am Morgen des ersten Tages fand nach der bischöflichen Messe die Religionsprüfung in Gegenwart der Eltern und Lehrer mit den Schulkindern statt. Am Abende desselben Tages erglänzten auf den umliegenden Höhen zahlreiche Freudenfeuer, während ein geübtes Männerquartett aus Mahrenberg dem Hochwürdigsten Oberhirten zu Ehren vor dem mit Transparenten geschmückten Pfarrhofs einige recht schöne auf die Festfeier passende Lieder sang.

Am zweiten Tage als am eigentlichen Festtage — es war der 4. Juli d. J. — nahm die kirchliche Feier um 8 Uhr früh ihren Anfang. Auf den sollemnen Einzug folgte die heil. Messe, auf diese die Predigt. Der Hochwürdigste Oberhirt wählte sich zum Thema seiner innig gehaltenen Ansprache die bekannte, doch immer neue für die Begründung eines glücklichen Familienlebens so bedeutungsvolle Begebenheit vom alten und jungen Tobias, erzählte sie den anwesenden Gläubigen so gefühlvoll und warm und verflocht, sprechend über die sichtbaren und unsichtbaren Schutzengel der Kinder, in dieselbe so rührende, gerade für die heutige Zeit so eminent wichtige Lehren, daß Alles in der Kirche Thränen vergoß. Fürwahr, würden Eltern und Kinder, Borgesezte und Untergebene, Meister und Lehrlinge, Arbeitgeber und Arbeiter, die überaus glückliche, weil gottesfürchtige Familie des Tobias zum Vorbilde sich nehmen, ein anderer Geist würde unsere Tage durchwehen, der Geist der christlichen Gottes- und Nächstenliebe, und man fände überhaupt nur Zufriedenheit und Ruhe, Glück und Segen in den Familien. Endlich empfahl noch der Hochw. Oberhirt in seiner Ansprache in recht begeisternden Worten den Pfarrskindern den projectierten Vergrößerungsbau der weithin bekannten, viel und gerne besuchten Wallfahrtskirche St. Panrazi am Radl und spendete selbst zum Baue den namhaften Betrag von 25 fl., den er hierauf in's Sammel-

verzeichniß mit den Worten eintrug: »Benedicti erunt, qui aedificaverint te«. Das hl. Firmungssacrament empfiengen 257 Kinder. Die Festtafel, bei der es nicht an sinnigen Trinksprüchen fehlte, verlief in der animiertesten Stimmung. Nach Schluß derselben besuchte der Hochw. Oberhirt nochmals die herrliche Pfarrkirche, verabschiedete sich in der herablassendsten Weise von den guten Parochianen und fuhr sodann gegen Freyen. Der Abschied war ergreifend. Alles strömte aus den Häusern heraus, jeder wollte den Hochw. Oberhirten noch einmal sehen, seinen bischöflichen Segen noch einmal empfangen und noch einmal ihm küssen die Hand aus Verehrung, Ehrfurcht und Liebe, voll Dankbarkeit für die vielen empfangenen Gnaden und Wohlthaten. —

Von allen dem Bisthume Lavant bei seiner Errichtung im Jahre 1228 zugewiesenen acht Pfarren ist die Pfarre St. Georgen am Remsnik die einzige, welche dormalen zu diesem Bisthume noch gehört. Anfänglich umfaßte nemlich die Diöcese Lavant nach der Urkunde des Salzburger Erzbischofes Eberhard II. von Truchsen (1200—1246) ddo. Frisaci anno Domini 1244 nur folgende Pfarren: St. Andrae, Lavamünd, und Unterdrauburg in Kärnten; Remsnik, St. Florian an der Lafnitz, St. Peter bei Lindenberg, St. Martin im Sulmthale und Sussenteller (St. Andrae in Saujal) in Steiermark.

Die Pfarre St. Georgen am Remsnik wurde im Jahre 1201 auf folgende Weise er-

richtet: Laut Urkunde ddo. Friesach 6. Cal. Septembris 1201 hat das Stift St. Paul im Lavantthale auf seiner Besizung am Remsnif in der Pfarre Lavamünd eine Kirche gegründet und beabsichtigte, diese Kirche von der Jurisdiction ihrer Mutterkirche frei zu machen. Ueber darüber vorgebrachte Bitte befreite Eberhard, der Erzbischof von Salzburg, diese Kirche mit Zustimmung Guntrams, des Pfarrers von Lavamünd, von der erwähnten Gerichtsbarkeit, erhob die Kirche zur Pfarrkirche und ertheilte ihr die pfarrliche Jurisdiction über die ganze Gegend a flumine Luochen usque ad alium flumen Wuodemunde.

Diese Errichtungsurkunde bestätigte Papst Innocenz III. (1198—1216) Lateranae 10 Cal. Aprilis Pontificatus anno V. (1204). Das Patronats- und Vogteirecht über diese Pfarre übte das Stift St. Paul aus bis zum Jahre 1782, wo dieses Recht alsdann an die bis hin Paulinische Stiftsherrschaft Faal übergieng.

Der jeweilige Abt von St. Paul wurde zufolge der in der citierten Stiftungsurkunde enthaltenen Bestimmung immer als eigentlicher Pfarrer von Remsnif betrachtet, weshalb die bis 1792 hier bestellten Pfarrsvorsteher nur den Titel Vikär führten. Auch glaubten die Aebte von St. Paul das Recht zu haben, das Vicariat hier mit ihren Stiftspriestern besetzen zu dürfen, was wiederholt, besonders aber 1730 zu Streitigkeiten zwischen dem

Ordinariate und dem Stifte führte, bis das Stift dieses sein vermeintes Recht aufgab.

Die alte Pfarrkirche wurde also vom Stifte St. Paul auf seiner Besizung am Remsnik erbaut. Sie hatte ein kleines im gothischen Style erbautes Presbyterium, ihr Schiff war aber anfangs mit einer Holzdecke versehen, später gewölbt. Die älteste Glocke hier war vom Jahre 1576, der Hochaltar aber von 1606. Am 31. October 1519 hat der Fürstbischof Leonhard I. Pöwerl in dieser Kirche einen Seitenaltar in honorem s. Andreae consecrirt. Im Jahre 1532 haben die Türken auf ihrem Rückzuge auch die hiesige Pfarrkirche verwüstet. Ueber die hierauf erfolgte Consecration dieser Kirche finden wir folgendes angemerkt: 1535 die 16. Octobris consecravit (princ. epis. Philippus) a novo ecclesiam s. Georgii am Rembsneckh et coemeterium per Turcas immanissimos devastata. In eadem ecclesia duo altaria. Supremum in honorem s. Georgii — A sinistris altare in honorem s. Andreae Apostoli. — Et etiam benedixit tres Campanas et confirmavit circiter 100. In der Visitationserledigung von 1774 heißt es über die Kirche: »Turris valde ruinosus«. Pfarrer Dežela Kaspar (1784—1805) hat sich viele Mühe gegeben, die Kirche zu verschönern. Außerdem baute er hier einen neuen Pfarrhof, da es vom alten im Visitationsprotokolle vom Jahre 1774 hieß: »Parochus domum canonicam non habet, sed habitat in ligneo stabulo

cum maximo periculo mortis«, und vermachte seine Bibliothek der Pfarrpfünde. Am 8. März 1863 ist die Kirche abgebrannt. Dabei ist das Gewölbe im Schiffe eingestürzt und sind die Thurmglöcken geschmolzen. Die Kirche wurde bis zum nächsten Jahre wieder ganz neu hergestellt und wurden vier neue Glöcken beigebracht, welche am 5. Juni 1864 hier am Remsnik geweiht wurden.

Die Pfarre St. Georgen am Remsnik hat dormalen eine Filiale: St. Pankraz und eine Kapelle: St. Urban am Remsnik. Die Filiale wird in der Diöcesanbeschreibung vom Jahre 1655 „St. Pongraz auf der Höhe des Remsnik“ genannt. 1779 wurde ein neues Presbyterium zu dieser Kirche erbaut und der Vikar Josef Payer (1767—1783) am 9. November desselben Jahres bevollmächtigt, dasselbe zu benedicieren.

Ueber die Kapelle St. Urban am Remsnik, wird folgendes berichtet: Am 14. Juli 1692 wurde vom F.-B. Seckauer Ordinariate auf 3 Jahre die Bewilligung ertheilt, „bei dem neuerbauten Slänikhen Kreuze“ an der Höhe jährlich zwei Wettermessen zu lesen. In dem Gesuche um diese Lizenz wird gesagt, daß schon vor mehreren Jahren allhier Messe gelesen worden sei. Diese Messenz wurde später öfters erneuert. Die Kapelle selbst war sehr klein, denn sie faßte nicht mehr als zwölf Personen und war 1828 so in Verfall gerathen, daß von da ab keine Messe darin mehr gelesen werden konnte.

Erst im Jahre 1850 hatten die dortigen Gebirgsbewohner allhier eine neue Kapelle, welche 6 Klafter lang und 4 Klafter breit und eingewölbt war, fertig gebaut, worauf das F. B. Seckauer Ordinariat unterm 27. Sept. 1850 bewilligte, daß der Mahrenberger Dechant, Johann Djevic (1849--1854), diese Kapelle, sobald sie mit den nothwendigen Geräthschaften eingerichtet sein wird, benedicire, und daß alsdann alljährlich vier hl. Messen an Wochentagen darin gelesen werden dürfen.



Firmung und canonische Visitation zur hl. Maria in Fresen.

Die liebliche Pfarrort liegt etwa eine Stunde südlich von Mahrenberg knapp an der Straße, welche Marburg mit Klagenfurt verbindet. Da die Fresner Parochianen ihre unbegrenzte Liebe und Verehrung dem Hochw. Oberhirten gegenüber schon im Empfange ausdrücken wollten, so gestaltete sich derselbe recht festlich und aufrichtig herzlich. Beim Eintritte in die geräumige Kirche konnte man sogleich den Eindruck gewinnen, daß der gegenwärtige, noch nicht lange hier weilende Pfarrer stets eingedenk ist der Worte des königlichen Psalmsängers: „Herr ich liebe die Pracht deines

Hauses, und den Ort der Wohnung deiner Herrlichkeit". (Ps. 25, 8). Die Kirche ist rein, der Hochaltar aber wurde in diesem Jahre sehr geschmackvoll renoviert und erhielt anlässlich der Firmung vom Hochw. Herrn Fürstbischöfe die kirchliche Weihe. Desgleichen wurde erneuert das große Kreuz am Hauptthore der Kirche und das Kreuz am Friedhose, in dessen Schatten schon so mancher müde Erdenpilger im Frieden ruht, entgegenharrend dem letzten der Tage, an dem er auferstehen wird zum ewigen Leben. Am Firmungstage, den 5. Juli d. J., las der Hochw. Oberhirt vorerst eine stille hl. Messe, und richtete hierauf an die zahlreichen Anwesenden liebevolle Worte der Belehrung und des Trostes. Und zwar sprach er hier, da die Kirche gerade das Fest „des kostbaren Blutes Jesu Christi“ feierlich begiegt, ausgehend von den Worten des hl. Weltapostel Paulus an die Hebraeer: „Brüder, wir haben nun zuversichtliche Hoffnung, einzugehen in das Heiligthum (in den Himmel) durch das Blut Jesu Christi“, (Hebr. 10, 19) über das heiligste Erlösungsblut unseres Herrn und zeigte den zahlreichen Zuhörern in klaren und überzeugenden Worten, wie dieses unendlich kostbare Blut uns bewahrt vor der ewigen Verdammnis, uns reinigt von der tödtlichen Krankheit der Sünde und uns nährt zum ewigen Leben. Das heil. Firmungssacrament wurde in Freyen 103 Firmlingen gespendet. Nachdem der Hochwürdigste Oberhirt noch dem nachmittägigen Gottesdienste beigewohnt hatte,

begab er sich auf die letzte diesjährige Firmungsstation, nach St. Oswald im Drauwalde, wo die Ankunft gegen vier Uhr Nachmittags erfolgte. —

Es wird allgemein angenommen, daß Graf Bernhard von Sponheim der Gründer der Pfarre Fresen sei, und daß die Dotation dieser Kirche oder Pfarre von ihm herrühre. Urkundlich läßt sich indeß nur nachweisen, daß Graf Bernhard vor dem Jahre 1112 »Vrezen in Trawalt juxta. Flumen, quod dicitur Tra, situm cum singulis sibi appendentibus« dem Stifte St. Paul im Lavantthale schenkte, doch so, daß es erst nach dem Tode des edlen Heinrich Priz in das volle Eigenthum des Stiftes übergehen solle, (Charta 18 codicis mon. s. Pauli), dann daß Papsst Lucius III. (1181—1185) in seiner Bulle ddo. Veronae 11. Cal. Octobris 1184, in welcher er die Besitzungen des Stiftes St. Paul bestätigt, namentlich die Kirche in Fresen (ecclesiam Frezen cum Silva) anführt.

Hieraus können wir also mit Sicherheit in Betreff der Kirche nur annehmen, daß die Kirche zu Fresen zwischen 1112 und 1184 in Folge obiger Schenkung an das Stift St. Paul gekommen und demselben einverleibt worden ist. Diese Pfarre erstreckte sich ursprünglich von der Mahrenberger Pfarrsgemeinde Unterseising bis zum Cermanica Bache nächst der Kirche St. Oswald, und von der Drau bis hinauf an die Grenze der Pfarre Lavamünd, nachmals Remsnif. Die Pfarre zählte drei Gemeinden,

nemlich Fresen, Favnek und St. Oswald. Letztere Gemeinde wurde 1782 aus der Pfarre excindiert, dafür wurden aber hieher eingepfarrt im Jahre 1861 zehn Häuser der Reifniker Pfarrsgemeinde Johannesberg und im Jahre 1868 acht Häuser nebst dem Eisenbahn-Stationshause und den fünf Bahnwächterhäusern der St. Lorenzer Pfarrsgemeinde Rothenberg, so daß nun auch ein Theil des rechten Drauuferes zur Pfarre Fresen gehört. Diese Pfarre stand unter dem Patronate und unter der Vogtei des Stiftes St. Paul und wurde in der Regel mit Stiftspriestern besetzt und hießen Vicäre.

Im Jahre 1782 aber, als das Stift St. Paul zu Gunsten des kärntnerischen Religionsfondes eingezogen wurde, fiel auch das Patronatsrecht über die Pfarre Fresen an den kärntnerischen Religionsfond und die Pfarre wurde von da ab mit Weltpriestern besetzt, welche fortan den Pfarrertitel führten.

Unter den Vicaren von Fresen verdient erwähnt zu werden P. Placidus Pilpach (1729—1734), von dem es heißt, daß er im Auftrage Kaiser Karl VI. den Straßenbau längst der Drau nach Kärnten soll geleitet haben.

Die alte Pfarrkirche, welcher schon 1184 Erwähnung geschieht, wird im Laufe der Zeit so manche Katastrophe erlitten haben. Darauf deutet folgende in einem Fresener Pfarrsbuche gefundene Bemerkung: »Quod ferro et incendio non perit, injuria temporum invidet.« Vor allem dürften wohl die Türken hier übel gehaust haben, als sie 1532 auf ihrem Rück-

zuge über den Radl gegen Marburg raubten und fengten.

An der dermaligen Pfarrkirche sind nur wenige Ueberreste vom alten Kirchenbaue bemerkbar. Das Rippengewölbe des Chores deutet auf die ursprüngliche gothische Anlage der Kirche. Das Schiff ist ein späterer Zu- oder Umbau, wahrscheinlich aus dem Jahre 1710, wie dies aus dem darin angebrachten Chronograficon zu schließen ist: »ResplCe In faClem Del TVI. Der Thurm hat die Fahrzahl 1671, dürfte daher in diesem Jahre gebaut worden sein. 1702 wurde von dieser Kirche bemerkt: Nondum consecrata. Unter dem Vicar P. Amandus Rohrbach (1710) ist um 1710 in Folge eines Blitzstrahles die Kirche sammt Thurm und Pfarrhof abgebrannt.

Die Kirche hat drei Altäre: im Chore Assumptionis B. V. Mariae; im Schiffe: rechts St. Joseph, links St. Joachim und Anna. Hier bestand seinerzeit eine Bruderschaft s. Nicolai, welcher Papst Clemens IX. (1667—1669) am 22. März 1669 Ablässe ertheilte.

An der Pfarre Frejen war immer nur ein Seelsorger angestellt. In früheren Zeiten mag es wohl öfters vorgekommen sein, daß die hier pastorierenden Stiftsgeistlichen, weil sie sich für exemt hielten, dem Diöcesanbischöfe die Obedienz verweigerten; weshalb es auch 1421 zwischen dem Bischöfe Wolshard von Ehrenfels (1411—1421) und dem St. Pauler Abte Ulrich zu Streitigkeiten kam, welche damit endeten, daß der Abt das Versprechen leistete,

künftighin nur taugliche Priester auf diese Pfarre zu stellen, welche dem Bischöfe Obedienz zu leisten und auf Vorladung auch zu den Synoden zu erscheinen haben werden.

Die Pfarre Fresen hat keine Filiale und zählt dormalen 645 Seelen.



Firmung und canonische Visitation in St. Oswald im Drauwalde.

Der kleine Pfarrort, der von Fresen aus in einer halben Stunde mittels Wagen leicht erreicht werden kann, liegt ganz an der Drau. Dem Hochw. Oberhirten wurde von der durchaus frommen Pfarrsgemeinde, deren Pfarrer, Jakob Zupanič, selbst auch kindlich fromm und sehr seeleneifrig ist, ein recht schöner Empfang bereitet. Es erfolgte unter lautem Gebet der Einzug in die zart und sinnvoll geschmückte Kirche. Vorerst wurde der Segen mit dem Sanctissimum gegeben. Hierauf wurden die Kinder, die sich recht andächtig verhielten, aus der Religionslehre geprüft. Treuherzig blickte jedes Kind bei der Frage seinem liebevollen Katecheten in's Gesicht und gab ebenso ruhig und sicher die Antwort. Nach der Katechese wurde bis zum Ave Maria-Läuten Beichte gehört. Kaum aber hatte das Glöcklein vom Thurme zu tönen begonnen, da strömten von allen Seiten

die Bewohner des Ortes zur Kirche, um dort, diesmal um ihren obersten Hirten geschaart, laut und gemeinschaftlich das Abendgebet zu verrichten. Der Eindruck, den ein solches Gebet auf das Christenherz macht, ist tief und unauslöschlich. Der Hirt betet laut für die ihm anvertraute Herde, diese betet wieder laut für ihren Hirten; die Kinder beten laut für ihre Eltern, diese wieder laut für ihre Kinder; Alles empfiehlt sich gemeinschaftlich am Abende der heiligsten Familie, Jesu, Maria und Josef, dem hl. Schutzengel und dem Namenspatron; man betet laut und gemeinschaftlich für die lieben Verstorbenen und für alle armen Seelen im Fegefeuer und dann scheidet man nach verrichtetem Gebete ruhig und im seligen Frieden des Herzens von einander — fürwahr, eine solche Pfarre muß gesegnet sein von Gott, und sie kann die Freuden des Himmels gleichsam schon hier auf Erden genießen.

Am Festtage selbst den 6. Juli d. J. waren die Beichtstühle in der Kirche schon in der frühesten Stunde von den Pfarrskindern umlagert; sie wollten die hl. Beichte verrichten um sodann aus der Hand des Hochw. Oberhirten die heil. Communion zu empfangen. Um 8 Uhr begann sodann die bischöfliche Messe. Bei den vier Haupttheilen derselben wurden wieder laut und gemeinschaftlich vom Volke Gebete verrichtet — ein schöner, gewiß nachahmenswerter Gebrauch. Nach der bischöflichen Communion aber traten wohl die meisten Parochianen zum Tische des Herrn, nach-

dem sie vorher laut die vollkommene Reue, den Glauben an die Gegenwart Gottes im Allerheiligsten Altars sacramente und das Verlangen nach dem göttlichen Heiland, der süßesten Speise ihrer Seelen, erweckten. Wie mußte dies Alles das gute Vaterherz des Hochwürdigsten Oberhirten mit Freude erfüllt haben! Und dem war es auch so. Er sagte es selbst der frommen Christengemeinde in der herrlichen Predigt, mit der er dieselbe nach der hl. Messe erfreute und in welcher er ihr die Fragen beantwortete: „Wozu bin ich gekommen, wie habt ihr mich aufgenommen, was müßt ihr thun, um den Frieden euerer Herzen zu bewahren? und dann zeigte, daß der gute Hirt die Krone der Gläubigen und die guten Gläubigen die Krone des Hirten einst sein werden dort in der Ewigkeit. In bewegten Worten gab er ferners Ausdruck seiner großen Freude über Alles, was ihm hier geboten wurde und bat, das religiöse Leben in dieser Blüte immer zu erhalten. Und thränenvollen Augens bekannte er, daß er inmitten einer solchen Pfarrsgemeinde auf alle seine Leiden und Beschwerden leicht vergeße, daß ihm die Frömmigkeit der Bisthumsfinder in den vielen bitteren Stunden, die der Beruf ihm bringe, den größten Trost verleihe und daß er auf ihr Gebet viel und fest vertraue und standhaft baue.

Ueber Alles rührend aber war der Schluß dieser gewiß allen Zuhörern unvergeßlich bleibenden Predigt. Der Hochwürdigste Oberhirt

danke, selbst ergriffen und gerührt, vorab Gott für alle Wohlthaten und unzählbaren geistlichen Freuden, die er während seiner bischöflichen Reise in diesem so schönen Decanate genossen hat; danke sodann dem hochwürdigen Decanatsclerus für den allseitig großen und unermüdlischen Eifer in der Beförderung der Ehre Gottes und des Seelenheiles der ihrer Hirtenjorgfalt anvertrauten Christenherde; danke endlich dem gläubigen Volke für die aufrichtige Liebe und kindliche Verehrung, mit der es ihn überall empfangen und wodurch es eben aller Welt bewiesen habe, daß es fest und treu und unentwegt zur heiligen katholischen Kirche und ihren treuen Dienern halte. Schließlich verabschiedete sich noch der Hochwürdigste Oberhirt, während Alles in der Kirche laut schluchzte und weinte, in der ergreifendsten Weise vom Clerus und Volk des Decanates Mährenberg, empfahl sich seinem frommen Gebete, versprach auch seiner im Gebete stets zu gedenken, ermahnte die Gerechten zur Standhaftigkeit im Guten und rief die Sünder in väterlicher Liebe zur Rückkehr zu Gott.

Auf die Predigt folgte die Katechese der Erwachsenen, das erhebende und tröstende Todtenofficium und die Spendung des hl. Firmungssacramentes, welches hier 93 Kinder empfingen. Im Ganzen wurden somit im Decanate Mährenberg anno Domini 1896 1199 Kinder gefirmt.

Am fröhlichen Festmahle, welches auf die kirchliche Feier folgte, nahmen über 20 Priester

aus Nah und Fern theil, was wohl deutlich bewies, daß der Clerus von Lavant seinen Bischof liebt und ehrt und schätzt, daß aber auch der gute, fromme und gastfreundliche Pfarrer von St. Oswald im Drauwalde weit und breit der größten Beliebtheit und Verehrung sich erfreut.

Nur zu schnell schlug Allen die Stunde des Abschiedes. Um 4 Uhr Nachmittag verließ der Hochwürdigste Oberhirt den lieblichen Ort und fuhr über Zellniz und Gams nach seiner Residenzstadt Marburg zurück. —

Zu St. Oswald im Drauwalde wurde im Jahre 1787 eine Localie errichtet und es wurden derselben zugetheilt die Gemeinde St. Oswald mit 58 Häusern aus der Mutterpfarre Fresen und aus der Zellnizer Pfarre 11 Häuser der Gemeinde Wurmat.

Die Localie St. Oswald im Drauwalde wurde im Jahre 1891 zur Pfarre erhoben, steht unter dem Patronate des steiermärkischen Religionsfondes und zählt dormalen 855 Seelen.

Die jetzige Pfarrkirche St. Oswald wurde in den Jahren 1813 bis 1817 ganz neu erbaut und erhielt erst 1859 einen Thurm. Um diesen Kirchenbau hat sich der damalige Localcurat Matthias Fleischmann (1810 bis 1832) große Verdienste erworben, indem er nicht nur durch Geldsammlungen und eigene Beiträge den Bau beförderte, sondern auch mehrere Bildhauerarbeiten für den Hochaltar eigenhändig verfertigte.

Die frühere Kirche, eine kleine Kapelle und Filiale der Pfarre Frejen, wird zuerst genannt 1510, in welchem Jahre der Fürstbischöf Leonhard I. Bewerl am 21. August einen Altar in honorem s. Andreae Ap. et s. Ursulae hier consecririerte.

Vom 11. August 1835 bis 18. Mai 1858 war hier Localcurat Michael Peßlerl, geboren zu St. Jakob in W.-B. Dieser erwirkte durch seine bei Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph I. in St. Oswald mündlich vorgebrachte Bitte den erforderlichen Fond zur Erbauung des Kirchturmes. —

So sind denn verflossen die schönen Tage ungetrübtester geistlicher Freuden für den Decanatsbezirk Mahrenberg, das Andenken an dieselben aber bleibt immerfort gesichert in dem Herzen des im Glauben und im Guten wieder gestärkten Volkes. Gott vergelte dem Hochwürdigsten Herrn Fürstbischöfe seine Mühen und Sorgen um uns und seine Gebete für uns in reichlichster Weise, und vereine uns einstens in der Liebe, in der wir ihm zugethan bleiben und in der wir von ihm schieden, dort oben im Himmel! »Quam speciosi pedes evangelizantium pacem, evangelizantium bona. — Wie schön sind die Füße derer, die den Frieden verkünden, die frohe Bottschaft vom Guten bringen«. (Rom. 10, 25). —

Nachtrag. Seit dem Jahre 1859 wurde dem Decanate Mahrenberg bereits sieben Mal das Glück zu theil, daß der Hochw. Oberhirt

von Lavant in demselben die canonische Visitation vorgenommen und das hl. Firmungssacrament gespendet hatte und zwar im Jahre 1860 vom Hochseligen Fürstbischöfe Anton Martin Slomšek, in den Jahren 1866, 1872, 1878 und 1884 vom Hochseligen Fürstbischöfe Jakob Maximilian Stepišchnegg und in den Jahren 1890 und 1896 vom gegenwärtigen Hochwürdigsten Herrn Fürstbischöfe Michael.

Im Jahre 1860 war canonische Visitation und Firmung: am 2. August in St. Oswald im Drauwalde, 3. in Fresen, 4. in Kemsnik, 5. in Mahrenberg, 6. in St. St. Bartholomä, 7. in Sobot, 8. in Pernizen und 9. in Hohenmauten.

Im Jahre 1866: am 4. September in Mahrenberg, 5. in St. Bartholomä, 6. in Sobot, 7. in Pernizen, 8. in Hohenmauten, 9. in Kemsnik, 10. in Fresen und 11. in St. Oswald im Drauwalde.

Im Jahre 1872: am 2. Juni in Fresen, 3. in Mahrenberg, 4. in Hohenmauten und 5. in Pernizen.

Im Jahre 1878: am 22. Juni in Fresen, 23. in Mahrenberg, 24. in Sobot und 25. in Hohenmauten.

Im Jahre 1884: am 20. Juni in Fresen 21. in Kemsnik, 22. in Mahrenberg, 23. in Pernizen und 24. in Hohenmauten.

Im Jahre 1890: Am 21. Juni in Fresen, 22. in Mahrenberg und 23. in Hohenmauten.



Wisi=
ungs=
ahre
t o n
866,
ürst=
egg
vom
irft=

tion
wald
nif,
mä,
jen=

in
in
ten,
St.

jen,
und

en,
in

jen
in

en,
en.

NARODNA IN UNIVERZITETNA KNJIŽNICA

GS

0 710 591



20222888

COBISS ©

